

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kosten
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
vierteljährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. österr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien betragen die Gebühren
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, u. Haas-
enstein & Vogler, Wollzeile
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a/M., Basel und Paris.
Das einmalige Einrüden
einer einpaltigen Gar-
monie kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 6. W. excl. der Stem-
pelgebühr 4 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Gedrich; in Székely bei Herrn G. J. Habersang, Buchbinder; in Székely bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Brassó bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer, welche die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

Nro. 57. Hermannstadt, Freitag am 6. März 1868.

Telegramm

der
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
Vest, 5. März. Erzherzog Albrecht ist gestern Abends hier angekommen.
Prinz Napoleon traf gestern in Berlin ein und wird auch Vest besuchen.

Amtliches.

(Aus dem „Budapester Közlöny“ Nr. 52.)
Vom k. ungarischen Finanzministerium wurden ernannt: Der Rechnungsoffizial I. Klasse, Johann Kraft, zum Rechnungsabteilungs-Referenten beim Bergobergrafenamt, mit dem Range und den Bezügen eines k. ungarischen Berggrafen, der Sekretär beim Bergobergrafenamt, Vincenz Fiksz, zum Rathe bei demselben Amte, — zu Rechnungsoffizialen III. Klasse bei dem Montanrentamt: Alois Meißlinger, Robert Bachmann, Baron Richard Treville und Ludwig Roth de Telegd.

Das erste Auftreten des provisorischen Nationalgrafen Herrn Moriz Conrad.

Das erste Auftreten des provisorischen Herrn Nationalgrafen kam als eine Desavouierung der Haltung der „Siebenbürgischen Blätter“ betrachtet werden. Während diese von Keulenschlägen sprachen, die sie auf die überwundenen Gegner zu führen versprochen, ja sogar zum Willkomm die Drohungen „Feinde des Volkes, Feinde des aufstrebenden Morgenlandes der neuen besseren Aera, die für alle Zeiten unerschütterlich zu machen sind“, im Munde führten und den Herrn Comes-Stellvertreter als den Mann der Vernichtung des unberechtigten Widerstandes bezeichnet, was Mittel über die Berechtigung und Nichtberechtigung sich abschließend vornehmend: hat der neu angekommene erste Beamte der sächsischen Nation eine maßvolle, auf Einigung und Verständigung hinielende Sprache geführt, die gebilligt zu werden verdient.

Diese Sprache läßt erwarten, daß mit den Pflichten des Amtes auch das Bewußtsein des ehemaligen Parteimannes zu einem höheren und gereineren geworden ist.
Ist dieses der Fall, dann wird der Mann des Vertrauens der Regierung aus eigener Wahrnehmung die Ueberzeugung gewinnen, daß es diese Gründungen der Parteilichkeit waren, wenn über uns gesagt wurde, wir wären Feinde der Verfassung und Reaktionäre.
Wir haben keinen anderen Boden, auf den wir uns stellen könnten, als die Verfassung vom Jahre 1848 in ihrer gegenwärtig revidirten Gestalt; sie ist der Hort unserer Rechte im Staatsleben.
Daß wir nur gegen die Unordnung und Anarchie sind, dabei aber für die Reform und den Fortschritt unserer Zustände eben so warm fühlen, wie nur irgend Jemand, das werden unsere Thaten beweisen.

Politische Uebersicht.

Die Kommität von Hermannstadt stellte sich durch ihre Repräsentation dem Herrn Comes-Stellvertreter als Gegnerin gegenüber. Sie hat durch ihren Besuch und der Herr Comes-Stellvertreter durch seine Ansprache gezeigt, daß sich Gentlemen als Gegner gegenübersehen, und daß sich wechselseitig achten können. Es wird nur von dem Herrn Comes-Stellvertreter abhängen, ob wir auch sein weiteres Vorgehen billigen können. Wir behalten uns die volle Freiheit des Urtheiles vor.

Politische Uebersicht.

Wien, 2. März. Die angebliche Mission des Prinzen Napoleon nach Deutschland steht noch immer im Vordergrund der Vermuthungen und Kombinationen. Die „Patrie“ spricht von Familien-Angelegenheiten, welche diese Reise, deren Ziel Stuttgart sei, veranlaßt haben sollen. Nun glaubt man aber gerade in dem Umstand, daß Stuttgart das Reiseziel des Prinzen sein soll, neue Anhaltspunkte für die politische Bedeutung der Reise gefunden zu haben, und zwar soll es sich hierbei um nichts Anderes handeln, als um die künftige Stellung der süddeutschen Staaten zum norddeutschen Bunde.

Das „Journal de Paris“ meldet, daß die Mission einen entschiedenen friedlichen Charakter haben und geeignet sein soll, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Paris und Berlin noch fester zu knüpfen. Auch der „Köln J.“ schreibt man aus Paris, daß der Prinz sich in einer sehr positiven Sendung nach Berlin begeben werde, deren Zweck in den Angaben des „Journal de Paris“ enthalten sei. „Eine wohlwollende Neutralität“, heißt es in der betreffenden Korrespondenz, „in einem etwa ausbrechenden franco-anglo-russischen Kriege ist Alles, was man von Preußen verlangt. Es heißt, der General Neveu werde dem Prinzen Napoleon demnachst nach Berlin nachfolgen. Die Lage ist ernst genug. Das Autlerienkabinett ist entschlossen, die jetzige Situation zu beibehalten, um seinen gesunkenen Einfluß im Orient ebenso zu heben, wie es ihm im Westen durch den Luxemburger Streit und durch die Aufrechterhaltung des Papstthrones zu haben glaubt. Man wird also von Rußland ausdrücklichen und garantirten Verzicht auf alle seine Bestrebungen gegen die Integrität der Türkei fordern, und sollte Rußland einen solchen nicht ertheilen wollen, so wird der Krieg sicherlich beginnen. Die Vorbereitungen zu demselben sind schon seit lange getroffen und werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Die Umlauber werden einberufen, die Gewehrfabriken arbeiten mit Anstrengung aller ihrer Kräfte, die Ausrüstung der Marine ist beinahe vollendet. Doch könnte eine befriedigende und zuverlässige Erklärung Rußlands der ganzen gespannten Lage ein Ende machen.“

Wir haben keinen Grund, hinter diesen Enthüllungen mehr als die höchst eigenen Expectationen eines gewissen Korrespondenten zu sehen.
Berliner Blätter äußern sich noch nicht über die Reise des Prinzen. Nur die „B.“ und „F.“ läßt sich zu folgender gewiß höchst eigenständlicher Bemerkung herbei: „Die Inauguration des Prinzen Napoleon nach Norddeutschland kommt etwas unerwartet. Offizielle Aufträge scheinen diese Reise jedoch nicht veranlaßt zu haben. Schon daß die Rückkehr des Prinzen nach Paris erst nach mehreren Wochen erwartet wird, spricht gegen die Annahme einer mit speziellen Aufträgen verknüpften Sendung. Muthmaßlich handelt es sich nur darum, dem Prinzen von den Debatten über das Pressegesetz, die in Kurzem im französischen Senat beginnen werden, fern zu halten.“

trages sein, jedoch mit einer solchen Veränderung zu Gunsten der italienischen Regierung, daß darin von einer Garantie der Sicherheit des päpstlichen Gebietes durch Ueberwachung der Grenzen nicht mehr geredet wird. Bekanntlich war der Grenzfordern ein Gegenstand lebhafter Kontroverse; die Florentiner Regierung lehnte die Garantie der Grenzen als unmöglich ab, wenn ihr nicht gestattet würde, einige strategische Punkte im gegenwärtigen Kirchenstaat besetzt zu halten. Darf man annehmen, daß Napoleon dies zugestimmt? Würde nicht der Vatikan als über einen Verrath lautesten Protest dagegen erheben? Und wenn, wie die Liberalen hoffen, die französischen Truppen vor Ostern ihren Abzug nehmen, ohne die Ruhe des Kirchenstaates hinreichend zu sichern, welchen Sinn hätte dann die geräuschvolle Intervention Frankreichs gehabt? Die kirchlichen Mächte zeigen sich übrigens voll Argwohn und Furcht: sie wiederholen die Gerüchte von der Beschränkung des Papstes auf Rom und den Kriegshafen Civitavecchia; sie sprechen von neuen Centren der Aktionspartei in Ravenna, Ferrara, Faenza und Lugo. Sie deuten auf einen neuen Ausbruch der Invasion, wenn sich der furchtbare „europäische Krieg“ in Bewegung setzen sollte. Da dieser indessen so bald noch nicht zum Ausbruch kommen wird, so konnte sich der fruchtlose Zustand Italiens wie Rom's, was Napoleons Absicht ist, noch lange hingehen.

Die Depeschen der Behörden von Granada, welche Marshall Narvoez dem Cortes mitgetheilt hat, enthalten folgende Einzelheiten über die neuesten Vorgänge in dieser Stadt. Die Empörer verlangten Herabsetzung des Brotpreises. Die Municipaljunta nahm dieses Verlangen an. Demungeachtet kamen am folgenden Tage wieder neue Gruppen von unverbesserbar feindseliger Haltung zum Vorschein. Die Truppen erhielten Befehl sie anzugreifen und verurtheilten etwa 20 Individuen. Gegenwärtig ist die Ordnung wieder hergestellt. Die Militärbehörde hat den Diktator in Belagerungszustand erklärt. Immerhin hat die Regierung angeordnet, daß die Magazette, sowie die Ruhe wieder hergestellt sein wird, unverzüglich zurückgezogen werden soll. Zu gleicher Zeit hat sie befohlen, daß das Gesetz gegen die Räubersführer in seiner vollen Strenge angewandt werden soll. Man wird große Arbeitsstätten eröffnen, um die Nothleidenden zu beschäftigen.

Das Armeebudget in der Reichsrathsdelegation.

6. Sitzung der nichtungarischen Delegation.
(Schluß.)
Del. Dr. Rechsauer (gegen): Ich sehe mich durch die Bemerkungen des ersten Redners veranlaßt, auch die politische Seite der Frage zu berühren. Ich bin gewiß weit entfernt, die hohe Wichtigkeit der Armeebudgets zu verkennen, sie soll für den Staatsbürger das Mittel bilden, daß er sein geistiges und materielles Wohl unbehindert von äußerer Gefahr verfolgen könne. Sie erscheint mir aber immer nur als Mittel zum Staatszweck, und es wäre ein verkehrtes Vorgehen, wenn auf ein solches Mittel so viel angewendet würde, daß der Zweck verloren geht. Es ist meine vollste Ueberzeugung, unter finanzieller Ruin ist der maßlose Aufwand für die Arme. (Rufe links: Sehr richtig!)
Nedner fordert die Auflösung der Feldkriegskommission, der Jahnkers-Ministrentellen, eine gänzliche Umgestaltung des Verpflegungswesens, welches enorm dotirt sei, so daß beispielsweise in Graz allein vier Verpflegungswalter existiren.
Als weiteres Resultat stellt Nedner die Uebertragung der Administration in die Hände von Civil hin und folgert aus allem dem, daß eine bedeutende Ersparniß, ohne an dem Truppenstand irgend etwas zu ändern, möglich sei, wenn man nur die Administration in den von ihm begehrten

Neuilleton.

Eine Heirathsgeschichte aus dem 16. Jahrhundert.

In den kurzen Aufzeichnungen aus seinem Leben, welche Kepler an Johannes faubte, berichtet er vom 17. Dezember 1595: „Vulkan machte mir die erste Erwähnung von der Venus, mit der ich mich verbinden sollte“, und vom 22. Dezember schreibt er: „Die wiederholte Erwähnung setzte mein Herz in Flammen.“
Hier spricht Kepler, der in Graz als Lehrer angestellt war, bereits von seiner künftigen Gattin und deutet deren Schönheit durch die Vergleichung Venus an, doch vergingen noch fast anderthalb Jahre, bevor er an das Ziel seiner Bewerbung gelangte, welche Verzögerung in den damaligen Sitten begründet war.
Hatte man seine Wahl getroffen, so suchte man damals zunächst „schöne Klubschaft“ zu erlangen, das heißt, man suchte durch eine Unterredung, die man mit der Auserkorenen vor Verwandten oder Freunden bestehen hatte, sich von deren Geneigtheit für die Heirath zu überzeugen. Wenn sie in solchem Falle erröthend, daß sie, wenn nach Gottes und ihrer Eltern Willen der Unterredung ein Ehegelübde folgen würde, nicht widerstreben, sondern „gehörjambliche Folge“ thun werde, so konnte man getrost zur Werbung schreiben. Braut und Bräutigam erwarteten dann die Einschreibung der Angehörigen, zu denen nicht bloß die Eltern, sondern auch entferntere Verwandte gerechnet wurden, denn man betrachtete die Ehe nicht nur als die Vereinigung zweier Liebenden, sondern als eine Verbindung zweier Familien. Sämmtliche Verwandte der Frau wurden „Freunde“ des Mannes, sie übernahmen Pflichten und erwarben Rechte, deshalb machten sie ihren Einfluß geltend. Die Beratungen wurden mit vielen Umständlichkeiten gepflogen; selbst bei den Eltern der Braut durfte der Bewerber seine Sache nicht in eigener Person führen, sondern mußte

durch einen bis zwei Fürsprecher aus dem Kreise seiner vornehmsten Freunde die „Beschickung“ besorgen lassen. Meist erstarrten dieselben den Inhalt ihrer Sendung in einem zierlichen Sermon, dessen poetische Klosteln nicht verhindern, daß hierauf Geburts- und Vermögensverhältnisse der eingehendsten Erörterung unterworfen wurden.
Obwohl erst zweiundzwanzig Jahre alt, war Barbara Müller, auf welche Kepler's Wahl fiel, doch bereits zum zweiten Male Witwe. Ihr Vater war der „Ehrsame und fürnembere Maister Jobst Müller, Müllermeister zu Göffendorf“, der sich äußerst günstiger Vermögensverhältnisse und hohen Ansehens erfreute. Unzweifelhaft war das zur Gemeinde Göffendorf gehörende Mühlelein sein Eigenthum, aber erst seinem Sohne Michael Müller wurde das Privilegium verliehen, sich „von und zu Mühlelein“ schreiben zu dürfen, obwohl schon vor Erlangung des kaiserlichen Gnadenbriefes die Familie der Müller, Besitzer des freigelegten Mühlelein, zum Adel gerechnet wurde.
Kepler's Werbung war anfangs vom Glücke begünstigt, die junge schöne Witwe sah sich von seinen herrlichen Gemüths- und Geistesgeschenken angezogen, und wenn auch sein Einkommen gering war, seine „Profession“ nicht in allzu hoher Achtung stand, wie er oft klagte, so gewann er doch die Einwilligung der Aeltern durch die Ehrbarkeit und Tadellosigkeit seines Charakters. Aber auch Gegner fand die Bewerbung in der Familie, besonders in dem Landchaftssecretär Speidel, einem Verwandten, der die junge Witwe zur Vererbung seines Einflusses einem seiner Hingelinge zur Frau geben wollte. Dann verlangten die Verwandten der Braut den Nachweis adeliger Herkunft von dem Bewerber und Kepler konnte denselben nicht anders herbeischaffen, als indem er eine Reise nach seiner Heimath Württemberg unternahm.
Trotz Zeitverlust und Mühsal unternahm Kepler die Reise, welche eine Hochzeitsreise ganz anderer Art war, als sie heutzutage Neuvermählte zu ihrem Vergnügen anzutreten pflegen, denn sie fand vor der Heirath statt und bedingte eine lange Trennung der Brautleute. Diese konnten sich damals nicht einmal durch steten brieflichen Verkehr die Entfernung versüßen, denn noch gingen keine regelmäßigen Posten. Um so mehr suchte

aber die Phantasie die Schranken des Raumes zu durchbrechen. Wie sehr sich Kepler's Gedanken während des halben Jahres, welches diese Reise und die damit verbundenen Geschäfte in Anspruch nahen, mit seiner künftigen Ehe beschäftigten, ersehen wir aus späteren Mittheilungen, die er mit liebenswürdiger Offenheit machte. Obgleich grade damals sein „Gehheimiß“ in Tübingen gedruckt wurde und er während seines Aufenthaltes in Stuttgart dem Herzoge jenes Kunstwerk anbot, durch welches er die von ihm ausfindig gemachte Weltordnung darstellen wollte, so verlor er dabei doch nicht das eigentliche Ziel seiner Reise aus den Augen und verschaffte sich die nöthigen Beweispunkte seines Adels. Währendem erhielt er einen Brief aus Graz von seinem Freunde Dr. Pappus, der ihm mittheilte, Dr. Oberndorfer und Osius hätten seine Sache mit demütigen Erlöse geführt, daß ihm nun die Braut gewiß sei, er möge daher seine Rückreise beschleunigen. Mit den freudigsten Erwartungen trat er die Reise an; wie lang mochte sie ihm erschienen sein, bis er endlich in Graz eintraf!
Hier hatte er jedoch eine schmerzliche Ueberraschung. Während er in der Ferne bemüht war, jedes Hinderniß seiner Heirath zu beseitigen, war es seinen Gegnern gelungen, die Braut und ihre Aeltern von ihm abwendig zu machen. Erst nach einer weiteren Frist, beinahe so lang wie diejenige, welche seine Reise in Anspruch genommen, gelangte er an sein Ziel.
„Wie ich glaube“, schreibt er zu Anfang 1597 an Märlin, „lebe kein Sterblicher, dessen Gesicht so sehr all' seiner Verheißung spottet, wie es bei mir der Fall ist, denn wenn ich Gutes hoffe und ich zu geseßten glaube, dann entflücht es meinen Händen; dagegen, wenn ich Böses fürchte und schon vor mir erblicke, dann erquicket sich Gutes. Doch verminne die Komodie. Im Jahre 1596 wählte ich mir eine Gattin und während eines vollen Halbjahres dachte ich nicht anders, als daß ich sie heimzuführen würde, worin mich die Briefe der verlässlichsten Männer bestärkten. Freudig lehrte ich nach Steiermark zurück; als ich ankam, wünschte mir Niemand Glück und heulisch wurde mir angezeigt, daß ich die Braut verloren. Als die Sache so verzweifelt stand, siehe, da tritt

Paris 1867. Silberne Medaille.
Bernstein- und Fuss-
e. sowie geriebene Oel-
erste österreichische
f-Firniss-Fabrik
DES & FRÖBE in Wien.
Blen für Anstreicher à 22 fl.
Ein auf den Lungen-Catarrh, wodurch
auch immer hervorgerufen sein möge, im
den Grade lindernd einwirkendes Mittel
der „unterhörsberg'sche Kalksaur-“
schwächt den Husten, lindert den
Schmerz und die Brustentzündungen und
beschleunigt den Schnupfen. Besonders zu
verwenden allen denen, welche in der Nähe
von Fabriken, Ungeliebende aller Art
erz. Fein: 2 fl.
weiter zu haben in Hermannstadt bei
14-24
Wahlzettel, liegen uns rechtzeitig
zu bringen. Wie sind in Folge
eiten
und englischen Fabricaten in
5, 2.75, 3.25 und 4.25 die feinsten,
zu angefertigt, zu 5, 6, 7 und 8 fl.
affendste
neuesten Muster und Façons, äußer-
ackvollste
ausgeführt, das Modell in die Hand
4.50, 5 bis fl. 8 die allerfeinsten;
1.50, 3, reich gefärbt fl. 4, 5 und fl. 6.
nd
uren oder Einlagen, fl. 3.50, 4, 5,
wie auch reich gefärbt, zu fl. 4.50,
2, 2.50 bis fl. 3 die allerfeinsten.
Bärmste,
nell-Hemden, Planel-Hosen
einfache Schürloarcken-Herren-
50, 3 und fl. 3.50; Warchent-
gerewelle, das Duzend zu fl. 6, 8,
Billigste
ab, das halbe Duzend zu fl. 1.75,
ma, das halbe Duzend zu fl. 3, 4,
12; 1/2 breite, Seelige feine eng-
nen
genug empfohlen werden, da Aus-
sehen kommen.
licher oder ein elegantes Feinwand-
Hemden, die nicht leihen lassen,
11-12
apt auf's Beste effectuirt. Aus-
zu jegleich franco zugesendet
landesbef.
-Fabriks-Niederlage
die in Wien.
lich Erdöden Palais.
ossen.
ographien.
ng
gerer
edeece,
und geschützter Rahmen.
seiner photographischer
habenden Aente — zu
Photographien und Bildern
teuerrilligst übernommen.
trages oder nach einer An-
4-4
Rahmen.
Hirnkranz

Punkten abzuändern Willens sei. Alle diese Momente, schließt Redner, dürften wohl hinreichend sein, um den Antrag zu rechtfertigen: Die b. Delegation wolle beschließen: Es sei für das Erforderniß der Landarmee als Ordinarium für das Jahr 1868 ein Staatszuschuß von 63 Millionen zu bewilligen." (Der Antrag wird unterstützt.)

Del. Dr. Groß (Weiß) unterstützt den Antrag Redner und spricht seine Ansicht dahin aus, daß, wenn man wolle, man auch mit diesem geringen Betrage das Auslangen werde finden können. Mit der Bemerkung eines Vorredners, die Beibehaltung der Armee sei die Vernichtung des Reiches, bin ich vollkommen einverstanden. Niemand aber in diesem Hause hat daran gedacht, die Armee zu theilen. Man verlangt nur, daß die Kosten der Armee so weit gemindert werden, daß wir sie erwirgen, denn der Staatsbankrott wäre die Vernichtung unserer Verfassung. (Hört! hört!)

Nach einer Bekämpfung der vom Del. Steiner ausgesprochenen Ansichten erklärt Redner, mit den Bemerkungen der Delegation Redner und Dr. Siguly einverstanden zu sein, und weist schließlich darauf hin, daß die gegenwärtige Art der Kriegführung die noch von keinem Redner angebeutete Auflösung der schweren Kavallerie ermöglichen könne. Deren Dienstverhältnisse vergrößert darin, um zu recognosciren oder um den Feind zu verfolgen, wenn er einmal geschlagen wird. (Geheiterkeit.) Keinesfalls hat sie mehr den Werth, den sie früher hatte, und ist deren Auflösung ohne Gefährdung der Schlagfertigkeit der Armee wohl ganz leicht möglich, Redner empfiehlt den Antrag des Dr. Redner.

Del. Schindler rechtfertigt das Verhalten jener Mitglieder der Versammlung, welche entgegen den gestellten, auf eine Herabminderung des Kriegsbudgets gerichteten Anträgen beim Ausschussantrag verharren. Wir wollten nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, durch die Verweigerung von Geldmitteln die Schlagfertigkeit der Armee zu gefährden. Im Ganzen haben wir den Eindruck der Reue empfunden, daß die Abnahme der Ausgaben v. Schmerling heute zum Ausdruck brachte, wenn ich auch nicht in Allem und Jedem mit ihm übereinstimmen kann. Die Vortrefflichkeit unserer Infanteriewaffen hat in uns die Erinnerungen an herrliche Thaten auf den Schlachtfeldern geweckt; die Artillerie — ich möchte sie den Stolz der Armee nennen, und tüchtige, kriegserfahrene Männer haben nur bedauert, daß die Entscheidung im letzten Kriege so wenig in ihre Hände gelegt war.

Unsere Kavallerie hat am Tage von Custoza Heldenthaten vollbracht, welche in der Kriegsgeschichte immerwährende Anerkennung finden werden. Aber wir haben uns auch nicht den Mängeln unserer Armee verschlossen.

Redner unterzieht die Behauptungen des Dr. Siguly einer Kritik; dieselben seien nicht stichhältig. Wenn Dr. Siguly insbesondere auf das Budget der 1840er Jahre hingewiesen habe, so möge man außer der größeren Wohlthat der Bedürfnisse von damals auch nicht Folgendes übersehen: In jenen Jahren war Friede in Oesterreich, nirgends war man bis an die Zähne bewaffnet, und wenn man die Vergleichung mit den Armeebeständen anderer Staaten aus jenen Tagen mit denen in den jetzigen Tagen durchgehe, werde man in ganz Europa das gleiche Verhältnis der Steigerung wie bei uns vorfinden. Dr. Groß hat behauptet, man dürfe nicht mehr bewilligen, als man bezahlen kann.

Wenn ich aber, erklärt Redner, Alles bedenken würde, was in diesem Augenblicke für die Finanzlage Oesterreichs ungünstig spricht, so würde ich vielleicht nicht mehr als einige 40 Millionen für die Armee bewilligen können. Um dieses Geld aber läßt sich eine für Oesterreich brauchbare Armee nicht herstellen, und wenn ich das nicht kann, bewillige ich lieber gar nichts, und dann glaube ich, ist es besser, man hat gar keine Soldaten. Dr. Groß sagt weiters, mit dem Staatsbankrotte werfe man die Verfassung; das sei wohl richtig, allein es sei nicht verständlich, wie man die Verfassung dadurch erhalten will, daß man nicht die gehörigen Mittel anwendet, um erforderlichen Falls das Reich zu erhalten.

Zum Schluß läßt Dr. Schindler seiner „Naturalität" freien Lauf und kämpft heldenmüthig gegen die Sanftmüthigen.

Del. Dr. Siguly erklärt, daß er seinen Antrag nicht mehr einbringen werde, sondern sich der Ansicht des Dr. Redner in dieser Beziehung anschließe. Ich gehöre nicht zu Denjenigen, bemerkt Redner weiter, die Opposition quoad mema machen.

Del. v. d. Straß beantragt Schluß der Debatte und der Sitzung.

Präsident: Es wünscht noch der Vertreter der Regierung zu sprechen.

Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Kuhn: Was die Vorwürfe anbelangt, welche die Armeeadministration getroffen haben, so will ich mich darüber nicht auslassen; es gehört dies der Vergangenheit an. Was aber jene Angriffe anbelangt, die mich treffen — weil die beanstandeten Reduktionen unter mir ins Leben getreten sind, nämlich die Reduktionen der Kavallerie, der Artillerie, die Auflösung der Musikkorps, die Erparungen bei den Genietruppen und Pionieren — so will ich mich darüber in einigen Worten erklären. Diese Frage wurde einer Generalkommission, in welcher die ausgezeichnetsten Kavalleriegenerale der Armee sizen, vorgelegt. Nicht einseitig oder von mir allein wurde dieser Beschluß, sondern erst nach reiflicher Ermüdung von Seiten sämtlicher Generale und namentlich der Generale der Kavallerie, gefaßt.

Als ich das Kriegsministerium übernahm, hatte ich die Aufgabe zu lösen; denn es mußten 3½ Millionen eingebracht werden. Es mußten

dabei in jeder Beziehung nicht bloß in der Administration, sondern wo es überhaupt möglich war, Erparungen gemacht werden. Es trat nun die Frage an uns heran, wo? — Im Stande der Truppen? Bei der Infanterie, bei den Jägern erklärte man es für absolut unmöglich eine Reduzirung der Infanterie und Jäger würde die Präsenzzeit, die sich ohnehin kaum auf 1½ Jahre beläuft, so weit herabsetzen, daß wir keine ordentlich ererziten Truppen, sondern reine Milizen hätten. Ich widerlegte mich daher der Herabsetzung der Kompanie unter den Stand von 70 Mann, jedoch erklärten die Generale insgesamt, daß Reduzirungen bei der Kavallerie möglich wären. Das, was die Regierung jetzt angeordnet hat und was von Sr. Majestät sanktionirt worden ist, die Reduzirung der Kavallerie von 120 auf 98 Pferde per Schwadron, ist also das Resultat der reiflichen Ermüdung sämtlicher Generale, welche von Sr. Majestät in die Kommission berufen worden waren. Die Kommission hat erklärt, daß diese Reduktion nicht bloß Erparungen, sondern im Falle eines Krieges auch eine bedeutende Erhöhung der Kavallerie ermöglichen. Wir sind vor einigen Jahren auf den Stand von 29,000 Mann Kavallerie herabgegangen; jeder Kriegskundige hat eingesehen, daß diese Reduktion zu groß war. Bei uns wird durch das Verhältnis der Kavallerie zur Infanterie wie 1 zu 17 gestellt; in allen übrigen Armeen beträgt das Verhältnis wie 1 zu 6, höchstens von 1 zu 9, und auch die gewiegtesten Kavalleristen haben diesen Coefficienten angenommen; nur wir sind zu dem Verhältnis 1 zu 17 gestiegen. Durch die gegenwärtige Organisation der Kavallerie wird dieselbe im Falle eines Krieges auf den Stand von 37,000 Mann gebracht, wir sind daher im Stande, den Ausfall vollkommen zu decken.

Was der verehrte Herr Del. Skene bemerkte, daß dann die Kavallerie nicht im Stande wäre, das zu leisten, was sie gegenwärtig leistet, so muß ich das durchaus in Abrede stellen. Die Kommission, von welcher ich gesprochen habe, hat nachgewiesen und erklärt, daß man im Stande ist, in acht Wochen die Reutenen derart zu dressiren, daß man nach 7—8 Wochen mit der Escadron den Regimentern, die bei der activen Armee stehen, nachfolgen kann. Nachdem nun ein Krieg doch nicht plötzlich ausbricht, nicht zugleich declarirt und begonnen wird — wir haben im Jahre 1866 den Beweis hiervon, indem am 1. April die Armee auf den Kriegszug gesetzt wurde und erst im Juni ihre Operationen begonnen hat — so ist man immer noch im Stande, diejenigen Schwadronen, welche dann, wenn die Armee auf den Kriegszug gesetzt wird, aufgestellt werden, zur rechten Zeit den Regimentern nachfolgen zu lassen. In 7—8 Wochen werden auch diese Schwadronen compleet bei ihren Regimentern stehen.

Was die Auflösung der Musikkorps anbelangt, so war ja dies ein allgemein verbreiteter Wunsch. Ich habe keine Zeitung gelesen, in der nicht von der Auflösung derselben die Rede gewesen wäre. Ich habe mich dagegen ausgesprochen, daß die Musikkorps bei der Infanterie aufgelöst seien, weil die Korps überhaupt ein Kulturmittel sind.

Dieses erwägend, habe ich darauf gedrungen, daß sie bei der Infanterie und insbesondere auch bei den Grenzern bleiben, namentlich bei den letzteren erziehen sie die Beibehaltung dieses Kulturmittels höchst wünschenswerth. Was die Musikkorps bei den Jägern anbelangt, so wird Jeder, der die Verhältnisse kennt, zugeben, daß sie den Herren Offizieren viel zu viel Geld kosten, denn es sind bei den Jägerbataillonen der Offiziere zu wenig, um eine gut geübte Musik erhalten zu können. Also schon aus Erparungsrücksichten für die Herren Offiziere, und weil die Bänder das nicht leisten können, was man von ihnen fordern soll, wurden sie aufgelöst.

Was die Reduzirung der Genietruppen anbelangt, so ging man hierbei davon aus, daß ein Mann drei bis vier Jahre Präsenzzeit braucht, um in den technischen Waffen geübt zu werden. Mit der Reduktion von zehn Mann ist dies vollkommen bedacht. Durch diese Reduzirungen ist also die Armee nach meiner Ansicht nicht im Mindesten angegriffen worden; das aber hat man durch dieselben erreicht, daß man Erparungen erzielte, die gemacht werden mußten, um diese 3½ Millionen hereinzubringen.

Was die übrigen Vorwürfe anbelangt, daß die Armee bis jetzt schon Milliarden gefostet hat, so will ich nur Folgendes anführen.

Was ist die Armee? Die Armee ist ein Werkzeug in den Händen der Diplomaten, sie ist das Schwert, das Messer, mit welchem operirt wird.

Daß die Armee aufgestellt wird, dafür kann sie nichts, sie folgt, weil ihr befohlen wird. Ihr allein diese Milliarden zur Last zu legen, dagegen muß ich mich dabei in der That feierlich erklären. Was die Vergleichung der Budgets, nämlich jenes vom Jahre 1847 mit dem gegenwärtigen anbelangt, so bitte ich nur Eines zu berücksichtigen. Das Budget vom Jahre 1847 betrug 45 Millionen; ich bitte nun den Agiozuschlag hinzuzurechnen, so macht dies 65 Millionen; wird diese Summe aus der Conventions-Münze in die neue Währung konvertirt, so macht dies 68 Millionen; ich bitte ferner den gegenwärtigen Stand der Preise zu berücksichtigen, der nahezu um das Dreifache gestiegen ist, und Sie werden nicht auf 65, sondern auf 75 Millionen kommen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß die Armee in Ungarn nichts gefostet hat; die Verpflegung, die Bequartierung hat das Aerar nichts gekostet, sondern sie wurde vom Lande selbst geleistet. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß alle übrigen Prästationen, die Durchzugs- und Vorspanngebühren sich erhöht haben, und daß die Infanterie-Regimenter von 62 auf 80 und die Kavallerie gleichfalls vermehrt wurden. Es ist also klar, daß man auf diese Weise nicht auf 65 oder 75 Mill. kommen würde, also auf ein Budget, gegenüber dem das gegenwärtig doch noch

geringer ist. Dann bitte ich die Herren, die Zahl der Pensionirten zu berücksichtigen; wir haben 11 Millionen für Pensionirte, für Witwen, Waisen und Parental-Zuvalden zu zahlen, das ist mehr als 1/10 des ganzen Budgets. Wenn man diese Summe in Abstrich nimmt — wie es in den übrigen Staaten auch geschieht — so wird man sehen, daß das österreichische Budget das geringste der Budgets aller Staaten Europas ist, mit welchem man trotzdem im Stande ist, eine respektable Armee zu erhalten, welche gut führt, so unter Führung Sr. kais. Hoheit des Erb. Albrecht, gewiß im Stande sein wird, den etwaigen Eventualitäten mit der Aussicht auf Erfolg entgegenzusehen. (Bravo, Bravo!)

Wenn es die Herren nicht ermüden würde, so würde der Herr General-Kriegsminister Punkt für Punkt dasjenige durchgehen, was der Del. Dr. v. Siguly vorgebracht hat, um zu beweisen, daß diese Reduktion wohl in einer Beziehung richtig sein mögen, daß sie aber doch nicht in jeder auf ganz richtigen Boden beruhen. Ich glaube jedoch, daß dies heute zu weit führen würde, da die Zeit vorgerückt ist. (Rufe: Schluß der Sitzung.)

Reichsanwaltschaftsminister Freih. v. Belle polemisiert gegen einige Worte des Baron Pratobevera. Herr Dr. Pratobevera hat meine Auseinandersetzungen bezüglich der letzten Verhandlungen vor Einbringung des Budgets vor die b. Delegation ganz richtig wiedergegeben bis auf einen Punkt. Ich habe mir nämlich damals erlaubt, zu erklären, daß das gesammte Reichsministerium sich für verpflichtet erkannt habe, für den Betrag nach Maßgabe des Generalabtrahirens einzutreten mit seiner ganzen Verantwortlichkeit, und daß die anwesenden Minister der beiden Reichsteile sowohl von diesem als von jenseits sich mit dieser Ansicht des Reichsministeriums vollkommen einverstanden erklärt und die Zustimmung gegeben haben, dieselben Anschauungen bei den Vertretungskörpern, soweit es in ihrem Einflusse liegt, zu unterstützen als Majoritätsministerien; allein es würde vielleicht ein Missverständnis herbeigeführt, wenn in dem stenographischen Protokolle angeführt würde, es haben sich auch die Landesminister mit ihrer Verantwortlichkeit für diese Beträge engagirt. Das bezieht sich nur auf das Reichsministerium.

Der Antrag des Del. Dr. v. d. Straß auf Schluß der Sitzung wird angenommen; die nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Verhandlung über den Etat der Landarmee, eventuell Fortsetzung über das Budget der Kriegsmarine. — Schluß der Sitzung drei Uhr.

Wien, 2. März. In der heutigen Sitzung des aus 30 Mitgliedern bestehenden Ausschusses der ungarischen Delegation wurde Herr Gerg's Referat über das anzuhängende Nettozollerträgniß und über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums genehmigt. Karápoly's Referat über das Ordinarium des Militärbudgets wurde genehmigt.

Z u l a n d.

Hermannstadt, 5. März. Heute um 10 Uhr Vormittags besaß sich der Magistrat und die Communität dieser Stadt zu dem Herrn Gemeindevorsteher Moriz Conrad, in sein Amtszimmer im Gösthaus, zur ungarischen Krone, um ihm als dem jeweiligen Leiter der sächsischen Nation ihre Achtung zu bezeugen; wobei der Bürgermeister Adolf Oberst, ihn im Namen der beiden Vertretungskörper der Stadt willkommen hieß, und die Hoffnung aussprach: es möge die schwierige Sendung, welche Hochdemselben von dem hohen k. ungarischen Ministerium und Sr. Majestät dem König geworden sei, ihm gelingen und zum Wohle des Volkes dem auch er angehört, auszufolgen.

Der Herr Gemeindevorsteher sprach hierauf in längerer Rede eine folgende Gedanken aus: „Er wünsche und beghe die feste Ueberzeugung, daß die gute Wirkung seiner Sendung nicht ausgeblieben werde, weil sowohl Sr. apostol. Majestät der König, wie auch das hohe Ministerium und endlich das ungarische Volk selbst Sympathien für die Sachsen hegen. Eine Befürchtung gegenüber den Intentionen des hohen Ministeriums ist völlig grundlos, da Hochdaselbe durchaus weitere Droptroisungen nicht beabsichtigt und überdies der 7 ungarischer Gesandtschaft vom Jahre 1848 auf den Sachen ihre Freiheiten und Sonderrechte garantirt, immer weit dieselben sich mit der Union und Gleichberechtigung vereinbaren lassen.

Es seien wohl auch heute tief eingreifende Änderungen der bisherigen Zustände unabweisbar notwendig; dieselben würden aber nur auf gegenseitigem Weg, theils durch die Landesvertretung, theils durch die Vertretung der Nation selbst, zu Stande kommen und es gäbe wohl keinen Sachverhalt, welcher Anschauung er immer huldige, der da behaupten wollte und könnte, daß die bestehende sächsische Verfassung nicht auch sonst in vielen Zweigen Reformen bedürfte; ja es sei dieses von der Unversität selbst mehrfach ausgesprochen worden. So wie er aber wünsche und überzeugt sei, daß die jetzt vorzunehmenden Reformen zum wahren Wohle des Volkes dienen würden, so hoffe er auch, daß dieselben auf eine lange Reihe von Jahren hin die letzte wesentliche Änderung der Verfassung bilden würden. Mehrere andere gäbe die Constitution der Nation durch die Vertretung auf dem Reichstage Gelegenheit mitzuwirken, bei den demnächst zur Sprache kommenden Gelegenheiten zur Durchführung der Union, dann zur Regelung der Sprachen- und Nationalitätenfrage.

Uebergehend zu seiner Person, habe der Herr Bürgermeister mit vollem Rechte die Schwierigkeit seiner Mission accentuirt; er fühle dieselbe umso mehr, wenn er seine geringen Kräfte damit vergleiche, er könne dabei

in seinem eigenen, sowie die gesammten Organe vertrauensvoll entgegenkommen und Anstrengung für die Nation zu empfehlen. (Hört! hört!)

Nachdem Magistrat anwesenden Worte anerkennend dem Herrn

Marcus Wajda Konferenz des Baron Apoll über Blätter beschlagnahmte die Beschlüsse des teukelnt Weisheit der Edelmann mauch zu geben brauc und da ist es nur bill und d. Oaffen aus eig tekteltes urak mit it Es ist ja genug, wenn Reuliche Anwa abgehaltenen Verlesne schaffes zu Tage.

Die Vertretung roter Striblgerichtet, den waren: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

(Widerpruch: Die Regierung (dull i seged) gestatt Status nödig sei? w (Das Correslekt auch im vollsten Zuge Ein Redner sich Kolliditen gepflogen Es wird hierau reiteten Anträge geist Paul Balgi zsellern einen Antea Eridchen Grund, das Stephan Jily von den seit der Re Markt in bezeit w Albert Jilip k wird die Last leichter Graf Stephan gleichmäßigem Kasiraag (Der edle Herr pädter weidlich durch Ein anderer Edelente mehr.

eine neue Wendung ein. Die Autorität des Pfarramts, dem die Sache bereits übergeben gewesen, und die Betrachtung ihres eigenen Spieles machte Eindruck auf die Beteiligten. Daher bestürmten Alle, die Einfluß auf die Witwe und ihren Vater erlangt hatten, dieselben um die Witte und verhalten sich neuerdings zur Heirat. Dadurch brachen wieder alle meine Rathschlüsse über einen anderen einzuschlägenden Lebensweg zusammen. So ist nicht der morgige Tag in des Menschen Gewalt."

Nun ging die Sache rasch. Nur kurze Zeit nach diesem Briefe, am 9. Februar 1897, fand das feierliche Eheverlöbniß statt; für das hochzeitliche Ehrenfest selbst wurde der 27. April gewählt. Man pflegte das letztere damals mit großer Pracht zu begehen und meist überstiegen dessen Kosten das richtige Verhältnis zu den Mitteln des jungen Paares. Man lud selbst Kaiser und Könige dazu ein, die sich vertreten ließen. So richtete auch Kepler ein Einladungsschreiben „an einer Gr. Ea. des Herzogthums Steyer Herren Verordnete", in deren Diensten er stand. Darin heißt es: „Ich gib Eur gnaden hiermit gehorsamlich zu ernenken, daß Ich mich aus sonderer schickung des Allmächtigen auch mit Rath meiner befreundeten zu der Entgeltendsten Frauen Barbara, weiland des Ernsten Herrn Marrens Müllers, einer Gr. Ea. in Steir gevesten Baugal weiffers seligen hinterlassnen wittib mit ehelicher Pflicht, bis auf Bristeres Band verpripfen. Ich dann meinen hochzeitlichen Enttag auf 27. lausenden Monats Aprilis in des wohlgebornen Herrn Georg Hartmann Herrn v. Stubenberg u. s. w. behaugung allhie in der Stampfergassen liebtis Ort zu halten entschlossen" u. s. w. Grätz 12. April 1597.

Er erhielt einen silbernen Trinkscheker im Werthe von 27 fl. als Hochzeitsverehung. Aber sowie nach damaliger Sitte die geladenen vornehmen Gäfte Hochzeitsgeschenke spenden mußten, so war auch der Brautigam zu allerlei Angelegenheiten, insbesondere gegenüber den Verwandten der Braut, verpflichtet, und für die großen Unkosten des Ehrenfestes konnten jene Geschenke nur in sehr geringem Maße Ersatz bieten. Von den Sorgen, welche dieser Umstand in dem leicht erregbaren Gemüthe des armen Kepler auftauchen ließ berichtet ein Brief desselben an seinen Freund Wästin, worin er sich über den traurigen Stand seiner Verhältnisse aus-

spricht, wenn er auch der Meinung ist, daß sich seine Aussichten für die Zukunft durch die wohlhabende Heirat bedeutend verbessern.

Nach der Hochzeit machte Kepler eine Eingabe an die Schulinspektion, worin er um eine Zulage einhat, da die 150 fl. Gehalt nicht zur Befreiung seines vergrößerten Haushaltes zureichten wollten, während er die bisher inne gehabte frei Wohnung aufgegeben, um die Wohnung seiner Frau zu theilen.

Die Schulinspektoren erfüllten seinen Wunsch unter Worten der wärmsten Anerkennung. Sie wiesen darauf hin, daß Kepler's Amtsvorgänge Stadibus gleich anfangs 200 fl. Bezahlung und später noch 100 fl. Zulage erhalten habe, Kepler jedoch bisher nur 150 fl. bezogen. Da er nun mit seinem Heirathen an seinem habenden officio nichts verabsäumt, sondern dadurch stets und immer nützlicher allhier zu continuire gleichsam verbunden sei, so schlugen sie vor, ihm mit einer Zulage von 50 fl. für Wohnung und Holz zu bedenken, was denn auch geschah.

Notizen.

Wien, 2. März. Ueber Erzherzog Heinrich's Hochzeitsreise erzählt das „N. W. Tagbl.": Erzherzog Heinrich bereist mit seiner jungen Gattin jetzt die Schweiz und hat keine Aussicht, vorerst in sein Vaterland zurückzukehren. Eine Weisung des Kaisers nämlich verbietet ihm vorläufig, innerhalb der Monarchie seinen Aufenthalt zu nehmen. Des Erzherzogs Güter werden von seinen Brüdern verwaltet und die Rente, welche dieselben abweisen, bilden seine einzige Revenue. Wie lange dies Eil währen wird, ist kaum abzusehen, die Hoffnung auf eine vollständige Berufnung mit seiner erlauchten Familie gibt der Erzherzog natürlich nicht auf, denn er war nicht zu bewegen, das ihm von seiner Mutter hinterlassene Besitzthum, die Güter bei Vogen, seinen nächsten Angehörigen abzutreten. Die Verbannung scheint ihn auch kaum überirret zu haben, denn schon wenige Stunden nach der Ertragung trat er die Hochzeitsreise nach Vöden als Graf Weidach an. Unter diesem Namen bereist jetzt der Erzherzog die Schweiz mit einem Passe, welcher ihn nach dem bairischen Städtchen Rosenheim nachgeschendet wurde; das Dokument gilt natürlich auch für die „namentlos" Gemalin. Wo das junge Ehepaar zunächst einen bleibenden Aufenthalt nehmen wird, hängt ganz davon ab, wo sich die Neuerwählten am besten gefallen

werden. Ein Ausflug nach Oberitalien dürfte in Aussicht genommen sein, und es ist wahrscheinlich, daß in die Reise ein Besuch des italienischen Hofes mit einbezogen ist. König Viktor Emanuel ist bekanntlich der Onkel des Erzherzogs. Bekanntlich ließ der König von Italien ebenfalls in morgantischer Ehe sehr glücklich mit der früheren Markgräfin Margareta Milleseri. Der bairischen Königsfamilie hat sich Erzherzog Heinrich, als er vor einigen Tagen München auf der Fahrt nach der Schweiz verließ, in seiner Beise angeschlossen. Das junge Paar beschlößte München, wie andere Landesfürsten und letzte nach zweitägigem Aufenthalt, welcher der Besichtigung der Schenkenschlösschen in der Hauptstadt Wiens gewidmet war, die Reise nach der Schweiz zu tun. Die ersten Tage seiner Ehe verlebte das junge Paar in Rosenheim; eine Tage-Reise, welche der letzte Aufregungen, heilte hier den Erzherzog, Zwei beschiedene Zimmer in einem Gasthof nahmen ihn mit seiner Gattin auf, ein drittes gehörte der Dienerschaft, welche durch zwei Personen repräsentirt wird. Hier in Rosenheim empfing „Graf Weidach" auch die ersten brieflichen Nachrichten von seinem Vaterland aus Wien. Allein hatte der Erzherzog seine Veranlung angezeigt, auch dem Kaiser und der Kaiserin; sämtliche Reichsminister brüchten dem Vater ihre besten Glückwünsche aus. Erzherzog Kaiser, welcher die Schweiz genau kennt, fügte genaue Rathschläge bei, wo der Bruder wohnen, was er beständig sollte u. s. f. Von der Gemalin des Erzherzogs freizig zu sprechen, wurde in allen diesen Briefen verweiden. Von ihrer Majestät der Kaiserin wird erzählt, die hohe Frau habe im besten Sinne der Veranlung gewillt. In Rosenheim empfing der Erzherzog auch den an ihm entdenden General-Adjutanten Grafen Bellegarde und seinen früheren Kammervorsteher Grafen Fugger. Mit dem Ersleren kam die Gemalin des Erzherzogs in gar keine Verührung, der letztere sah sich die Gemal, ihr vorgestellt zu werden; es geschah dies ohne jede Formlichkeit, als es desfalls, weil Graf Fugger die junge Frau noch von jener Zeit her kannte, als sie bei der Bühne angetreten. Der Graf empfahl sich inoffen rasch. Welchen Beileut wurde bei der Abschied nicht schwer geworden sein, denn Graf Fugger hatte zu den Entdenden Wärdigkeiten dieses Bündnisses gezählt. Erzherzog Heinrich, der den Gemalin des Aufschieds sich und seinem früheren Kammervorsteher nicht verzeihen wollte, beschränkte sich darauf, mit dem Ebering zu spielen, so daß er dem Grafen in der Weite sich, und des Erzherzogs Gemalin verleugnete ihr beiteres Welen auch bei Weite. Anlaß nicht: „Bin ich auch weder Grafin von Vogen", meinte sie, „noch Freile von Kallern, so bin ich doch die meinem Heinrich vor Gott angeirante Frau, das gilt mich mehr als alle Ehrenmittel, die ich noch nicht verdient habe." Was die Gemalin des Erzherzogs betrifft, so wird sie wohl in Zweifel gezogen werden. Interessant ist, daß der Fürstbischof von Trent sich gleich von vornedem selbst für jenen Fall als gültig erklärte, daß sie ohne Einwilligung des Monarchen geschlossen werden wäre.

(Ordensverleihung.) Buchhändler Geibel jun. in Leipzig hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens erhalten.

den, die Zahl der Pensionisten zu ... für Pensionisten, für Witwen, Waisen ...

den würde, so würde der Herr ... dasjenige durchgehen, was der Herr ...

te die polemisiert gegen einige ... ratorberera hat meine Auseinander ...

den Reichsteile sowohl von diesem ... des Reichsministeriums vollkommen ...

den Straß auf Schluß der Sitzung ... morgen 11 Uhr. Tagesordnung: ...

den Sitzung des aus 30 Mitglieder ... garischen Delegation wurde ...

H. D.

den heute um 10 Uhr Vormittags ... die Stadt zu dem Herrn ...

den nach hierauf in längerer Rede ... und bezog die feste Ueberzeugung ...

den nicht auch sonst in vielen ... von der Unversität selbst ...

den habe der Herr Bürgermeister ... Mission accentuirt; er fühle dieselbe ...

den in Aussicht genommen sein, und es ... es in italienischen Hosen mit ...

den können sie auch taudend corpus ... können sie auch taudend corpus ...

den unter dem Vorhänge des Grafen ... unter dem Vorhänge des Grafen ...

den schändler Geibel jun. in Leipzig ... reich das Ritterkreuz des Franz ...

den seinem eigenen, sowie im Interesse ... der gesammten Organe der Verwaltung ...

den Maros-Basarhely, 2. März. (Trig. ... Maros-Basarhely, 2. März. (Trig. ...

den die Regierung hat die Erwählung ... die Regierung hat die Erwählung ...

den Ein Redner sieht es ungern, daß ... Ein Redner sieht es ungern, daß ...

den Es wird hierauf zur Erörterung ... Es wird hierauf zur Erörterung ...

den Stephan Jlyós (aus Szekes) wird ... Stephan Jlyós (aus Szekes) wird ...

den Albert Hilep (aus Baja). Jeder ... Albert Hilep (aus Baja). Jeder ...

den Graf Stephan Kódy (aus Nagy-Samond) ... Graf Stephan Kódy (aus Nagy-Samond) ...

den (Eine Stimme: „Ja wohl ins ... (Eine Stimme: „Ja wohl ins ...

den Der Ausgleich nach Außen ist ... Der Ausgleich nach Außen ist ...

den Und da müssen wir eine logische ... Und da müssen wir eine logische ...

den Die harte Negation, wie sie vom ... Die harte Negation, wie sie vom ...

den (Eine neue Stimme: „Auch die ... (Eine neue Stimme: „Auch die ...

den Ein Dppositionsmann. 67 hat 48 ... Ein Dppositionsmann. 67 hat 48 ...

den (Eine Stimme: „Wir sind ja ... (Eine Stimme: „Wir sind ja ...

den Unter dem Vorhänge des Grafen ... Unter dem Vorhänge des Grafen ...

den Der Präses der hiesigen t. ... Der Präses der hiesigen t. ...

den gegenbeiligen Behauptungen gegenüber ... gegenbeiligen Behauptungen gegenüber ...

den (Sammlung für den Studiosus ... (Sammlung für den Studiosus ...

den Pest, 1. März. Sr. Majestät der ... Pest, 1. März. Sr. Majestät der ...

den Pest, 1. März. Im „Szabadlat“ ... Pest, 1. März. Im „Szabadlat“ ...

den (Die Bestimmung des von Ihren ... (Die Bestimmung des von Ihren ...

den Der Erfolg habe schon bewiesen, daß ... Der Erfolg habe schon bewiesen, daß ...

den Allerdings sei die Stellung der ... Allerdings sei die Stellung der ...

den (Napló) weist die Vorwürfe des ... (Napló) weist die Vorwürfe des ...

den Pest, 2. März. Gestern hat die ... Pest, 2. März. Gestern hat die ...

den Pest, 2. März. In der heutigen ... Pest, 2. März. In der heutigen ...

den Pest, 2. März. Gestern sind ... Pest, 2. März. Gestern sind ...

den Pest, 2. März. In der Militärgrenze ... Pest, 2. März. In der Militärgrenze ...

den Wien, 2. März. Auf allerhöchste ... Wien, 2. März. Auf allerhöchste ...

den Wien, 2. März. Die Meldung des ... Wien, 2. März. Die Meldung des ...

den Pest, 1. März. Bei Przemysl ... Pest, 1. März. Bei Przemysl ...

den Berlin, 2. März. Die erste Sitzung ... Berlin, 2. März. Die erste Sitzung ...

den Berlin, 2. März. In der ersten ... Berlin, 2. März. In der ersten ...

den Verachtungsgegenstände mit: ... Verachtungsgegenstände mit: ...

den Köln, 2. März. Die der „Köln. ... Köln, 2. März. Die der „Köln. ...

den Paris, 1. März. Der „Moniteur“ ... Paris, 1. März. Der „Moniteur“ ...

den Turin, 1. März. Die Prinzessin ... Turin, 1. März. Die Prinzessin ...

den London, 29. Februar. Heute ... London, 29. Februar. Heute ...

den Konstantinopel, 1. März. Der ... Konstantinopel, 1. März. Der ...

Vereins-Nachricht.

den Da über die seit zwei Monaten im ... Da über die seit zwei Monaten im ...

den Die in Umlauf befindlichen ... Die in Umlauf befindlichen ...

Locales.

den Hermannstadt, 6. März. Leider ... Hermannstadt, 6. März. Leider ...

den Diese Schlag auf Schlag ... Diese Schlag auf Schlag ...

den In der in unserem gestrigen ... In der in unserem gestrigen ...

den Dieser sprang plötzlich auf ... Dieser sprang plötzlich auf ...

den Agram, 2. März. In der Militärgrenze ... Agram, 2. März. In der Militärgrenze ...

den Wien, 2. März. Auf allerhöchste ... Wien, 2. März. Auf allerhöchste ...

den Wien, 2. März. Die Meldung des ... Wien, 2. März. Die Meldung des ...

den Pest, 1. März. Bei Przemysl ... Pest, 1. März. Bei Przemysl ...

den Berlin, 2. März. Die erste Sitzung ... Berlin, 2. März. Die erste Sitzung ...

Gewerbe-Verein.

den Montag den 9. März, Abends 6 ... Montag den 9. März, Abends 6 ...

Von der Vereins-Direktion.

den Das (Z) der „Siebenbürgischen ... Das (Z) der „Siebenbürgischen ...

den Telegr. Wiener Cours vom 5. März ... Telegr. Wiener Cours vom 5. März ...

Table with 2 columns: Item name and Value. Includes 'Siebenbürgische Grundrenten-Obligationen' and 'Telegr. Wiener Cours'.

